

An die Hochschulen und Universitäten

Wenn wir überleben wollen

Plädoyer für eine Architektur der Verantwortung

Thorsten Bürklin, Michael Peterek, Jürgen Reichardt

Ja, Architektur ist Raumkunst. Aber diese ist kein Selbstzweck. Der Handlungsrahmen für das Bauen ist der menschliche Horizont, der ohne die Fürsorge für die Umwelt – die Menschen, die Tiere, die ganze Natur, das Klima – aber auch den sozialen Frieden zu verschwinden droht. Umso mehr verwundert es, dass sich der Berufsstand der Architekt*innen und Stadtplaner*innen trotz vielfältiger medialer Bekundungen den gegenwärtig zentralen Herausforderungen immer noch zu selten stellt. Weiterhin finden wir weltweit miserable Bedingungen des Lebens und Wohnens vor. Zudem sind wir mit der sich beschleunigenden Klimaveränderung und den allgegenwärtigen Folgen der Umweltzerstörung konfrontiert. Daher kommen wir nicht mehr umhin, zu fragen, was wir leisten wollen und können – oder ob wir uns mit der Rolle willfähriger Dienstleister*innen bei der Produktion von Bühnenbildern für Konsumgesellschaften begnügen sollen.

Das Schöne soll der Glanz der Wahrheit sein¹ – das kann in unserer Disziplin nur gelten, wenn damit nicht nur oberflächlich die ästhetisch ansprechende Gestalt gemeint ist, sondern zugleich funktionale, soziale und längst auch klimatische Forderungen ernst genommen werden. Die Schönheit endet dort, wo sie sich nicht im Rahmen dessen zeigen will, was Architektur und Stadt für das Leben der Menschen zu leisten haben. Das Gefallen an der Architektur kann nicht interesselos² sein. Wir bauen nicht für die Hochglanzzeitschriften und Online-Publikationen.

„Maintenant l’architecture“ (Jetzt die Architektur)³ – dieser mehr als drei Jahrzehnte alten Aufforderung ist endlich nachzukommen. Daher muss das Selbstverständnis des Berufsstands angesichts der eminenten Herausforderungen neu formuliert werden. Die Hochschulen haben diese Aufgabe – wo immer möglich vorausdenkend – gleichfalls zu übernehmen. Selbstdarstellerische Planungen als Werkzeug kurzsichtiger Interessen von Investoren müssen dem Gestern angehören – und damit der Wunsch nach oberflächlicher formaler Ästhetisierung. Es bleibt jetzt keine Zeit mehr für solche Eskapaden. Stattdessen hat zur Bewältigung der globalen Krisen (der Lebens- und Wohnbedingungen, des Klimas) die **Vernetzung von internationalem Expert*innenwissen**⁴ in das Zentrum des Interesses der Architekturschulen zu rücken. In diesem Sinne unterbreiten wir allen in der Lehre tätigen Architekt*innen und Stadtplaner*innen die folgenden Gedanken zu einer

Architektur der Verantwortung:

Vor hundert Jahren war die Moderne davon beseelt, ein **besseres Bauen** zu verwirklichen: Das Ziel war es, Licht, Luft und Sonne für das Wohnen und Arbeiten aller Menschen zu garantieren.

Diese Aufgabe bleibt mit Blick auf ungenügende Lebensbedingungen weltweit auf drastische Weise aktuell. Es ist jedoch höchste Zeit, dieser Forderung eine weitere hinzuzufügen:

Architektur muss im Einklang mit dem Schutz der Natur und den jeweils regionalen gesellschaftlichen und klimatischen Gegebenheiten realisiert werden.

Architektur vereint den Nutzen, die Festigkeit bzw. die Dauerhaftigkeit und die Schönheit. Die vitruvianische Trias betont die Bedeutung des Bauens mit Blick auf eine gesunde, lebenserhaltende und lebenswerte Umwelt. Es geht um Grundlegendes – um den Anfang, den Ursprung, das Erste der Architektur. Erforderlich sind daher in bester Tradition eine umfassende Anamnese und Diagnose, um in der Folge die Maßnahmen einer integrativ heilenden Therapie zu treffen. Die Lehre an den Hochschulen muss dafür die wissenschaftliche Basis im Rahmen eines internationalen Austauschs legen. Bequeme Gewissheiten der gegenwärtigen Überflusgesellschaften sind über Bord zu werfen. Architektur und Städtebau haben nicht in erster Linie immer neue aufgeregte Sensationen darzubieten. Derartige unangemessene Forderungen müssen wir mit aller Bestimmtheit zurückweisen.

Wir müssen gemeinsam Antworten geben auf die dringende Aufforderung, alle Menschen unseres Planeten auf gesunde und würdige Weise unterzubringen.

Von uns wird Verantwortung abverlangt, die den Horizont jeder und jedes Einzelnen übersteigt. Die Welt ist zu groß für einen Kopf. Sie ist viel zu groß für einen verschlafenen Kopf, der nicht sehen will, wie es vor der Haustür aussieht. Zwar haben Berufsverbände mittlerweile auf die durch Architekt*innen und Stadtplaner*innen mitverursachten Bedrohungen aufmerksam gemacht. In der Zwischenzeit ist jedoch nicht viel Nennenswertes geschehen: Wo sind die vorbildlichen Beispiele für sozialverträgliches, klimagerechtes, lokale Ressourcen⁵ nutzendes und dabei finanzierbares Bauen? Wo finden sich die städtebaulichen Projekte, die uns den Weg in eine lebenswerte Zukunft weisen? Und wo entstehen die Forschungsergebnisse und internationalen Netzwerke, die das dafür notwendige Wissen, d.h. **integrative Leistungsformen**⁶, auf der Ebene der Hochschulen entwickeln?

Wenn wir überleben wollen – jetzt die Architektur in die Verantwortung nehmen:

Wir haben uns den Folgen unseres Handelns – d.h. des Planens und Bauens – zu stellen. An den Hochschulen muss das Vordenken über eine Architektur ins Zentrum der Lehre rücken, welche die zentrale Forderung der Menschen, auf gesunde und würdige Weise wohnen und arbeiten zu können, als dringlichste und edelste Aufgabe ansieht. Aufrichtigkeit ist gefragt: Jetzt ist es höchste Zeit, die Architektur in die Verantwortung zu nehmen ... es ist höchste Zeit, dass wir Lehrenden Verantwortung zeigen.

März 2021

Die Autoren:

Thorsten Bürklin, Professor für Geschichte und Theorie der Architektur an der MSA Münster School of Architecture / FH Münster

Michael Peterek, Professor für Städtebau und Entwerfen an der Frankfurt UAS

Jürgen Reichardt, Professor für Baukonstruktion an der MSA Münster School of Architecture / FH Münster

1 Mit dieser Aussage wird immer wieder Mies van der Rohe in Verbindung gebracht; vgl. Will Grohmann (1956): *Das Schöne ist der Glanz des Wahren. Mies van der Rohe wird heute siebzig*. In: DER TAGESSPIEGEL, 27. März 1956, 4. Seinerseits entlehnte er sie antiken Autoren wie Platon und Plotin.

2 Vgl. dazu Immanuel Kant (1774): *Kritik der Urteilskraft*. Unveränderter Nachdruck der sechsten Auflage von 1790, Hamburg: Felix Meiner Verlag, Erstes Buch. Analytik des Schönen.

3 Jacques Derrida (1986): *Point de folie – Maintenant l'architecture*. In: Bernard Tschumi, *La Case Vide*. London: Architectural Association, Folio VIII, 1986.

4 Ein Ansatz dazu ist das vom DAAD und BMBF geförderte internationale Wissens- und E- Learning-Webportal zum Thema climate responsive architecture; vgl. www.climatehub.online.

5 Zur Frage des lokalen Wirtschaftens vgl. Niko Paech (2018): *Befreiung vom Überfluss. Auf dem Weg in die Postwachstumsökonomie*. 10. Aufl., München: oekom Verlag.

6 Vgl. Hugo Häring (1927): *Formulierungen zur Neuorientierung im Kunstgewerbe und Hugo Häring (1932): Das Haus als organhaftes Gebilde*. Auszüge in: Ulrich Conrads, *Programme und Manifeste zur Architektur des 20. Jahrhunderts*. Braunschweig/Wiesbaden: Friedr. Vieweg & Sohn Verlagsgesellschaft, 2. Aufl., 1981, 97-99 und 117-118.